Johannes Hofinger

# Nationalsozialismus in Salzburg

Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den
österreichischen Bundesländern

herausgegeben von Horst Schreiber
im Auftrag von _erinnern.at_
www.erinnern.at

Band 5

Schriftenreihe des Archivs
der Stadt Salzburg

Band 44

erinnern.at

stadt:archiv
haus der stadtgeschichte

Johannes Hofinger

# Nationalsozialismus in Salzburg

## Opfer . Täter . Gegner

StudienVerlag
Innsbruck
Wien
Bozen

© 2016 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlerstraße 10, 6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Frauen/Abteilung für internationale bilaterale Angelegenheiten, den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, den Zukunftsfonds der Republik Österreich, das Amt der Salzburger Landesregierung, das Magistrat der Stadt Salzburg, Abteilung 2 – Kultur, Bildung und Wissen, das Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg sowie das Renner-Institut.

Umschlag, Layout, Satz: Willi Winkler, neusehland.at
Umschlagbild: Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv Krieger
Registererstellung durch den Autor

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5211-0

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt


**Editorial**

Werner Dreier, Horst Schreiber: Vorwort 15

**Nationalsozialismus in Salzburg**

Salzburg in der Ersten Republik 21
Welche Auswirkungen hat der Erste Weltkrieg (1914–1918)? 21
Wie entwickelt sich Salzburg wirtschaftlich? 23
Wie entstehen die Salzburger Festspiele? 25
Wie sieht die politische Lage in Salzburg aus? 27
Wie erfolgt der Aufstieg der NSDAP in Salzburg? 28
Wie endet die Demokratie in Österreich? 30
Wie verhalten sich die Nationalsozialisten im „Ständestaat“? 31
Franz Natschläger: Putschistenführer von Lamprechtshausen 34
Erich Kirsch: Von Kindesbeinen an Nationalsozialist 37
Walter Hintschich: Gefallen im Kampf gegen den Faschismus 40

Vom „Anschluss“ zur Volksabstimmung 43
Wie arbeiten die illegalen Nationalsozialisten auf den „Anschluss“ hin? 43
Was geschieht in den Monaten vor dem „Anschluss“? 44
Was ist das „Berchtesgadener Abkommen“? 45
Wie versucht Schuschnigg den „Ständestaat“ zu retten? 48
Wie vollzieht sich der „Anschluss“ in Salzburg? 49
Was geschieht mit den politischen Gegnern? 53
Wie wollen die Nationalsozialisten die Menschen für sich gewinnen? 54
Worüber lassen die Nationalsozialisten die Menschen abstimmen? 55
Wie läuft die Volksabstimmung in Salzburg ab? 60
Anton Wintersteiger: Ein „alter Kämpfer“ muss in die zweite Reihe 62
Stefan Schlager: Mord an einem Staatsbeamten 65
Berta Pflanzl: Eine Mitläuferin in Sorge um ihre Familie 67

Salzburg auf dem Weg zum Krieg 69
Wie bauen die Nationalsozialisten den Gau Salzburg um? 69
Welche wirtschaftlichen Maßnahmen setzt die NS-Regierung? 72
Wie kontrollieren die Nationalsozialisten die Arbeitswelt? 75

Welche Funktion hat die Salzburger Landwirtschaft? 78
Welche Rolle weist der Nationalsozialismus den Frauen zu? 80
Was ist für die Nationalsozialisten Kunst und Kultur? 82
Friedrich Rainer: Ein Netzwerker wird Salzburger Gauleiter 86
Maria Cebotari: Künstlerischer Erfolg durch politischen Gehorsam 89
Maria Schuster: Die Politik erreicht die Lungauer Berge 92

Der Zweite Weltkrieg 95
Wie kommt es zum Krieg? 95
Wie wird aus dem Krieg in Europa der Zweite Weltkrieg? 98
Welche militärische Rolle spielt der Reichsgau Salzburg? 99
Wie stehen die Salzburgerinnen und Salzburger zum Krieg? 101
Wer muss als Soldat in den Krieg ziehen? 102
Welche Verbrechen begehen Salzburger Soldaten im Zweiten Weltkrieg? 105
Wer weigert sich, als Soldat zu kämpfen? 107
Wie wird nach 1945 der Soldaten gedacht? 108
Josef Lienbacher: Von der Alm an die Ostfront 111
Karl Rupitsch: Menschenhatz am Böndlsee 114
Kajetan Mühlmann: Einer der bedeutendsten Kunsträuber des „Dritten Reichs“ 117

Die „Heimatfront“ 121
Welche Aufgabe erfüllt der Reichsgau Salzburg im Krieg? 121
Welche Auswirkungen hat der Krieg auf das Alltagsleben der Menschen? 127
Wie ändert sich das Arbeitsleben im Krieg? 130
Wer profitiert vom Krieg? 135
Wie werden die Menschen an der „Heimatfront“ auf das Kriegsgeschehen vorbereitet? 136
Gustav Adolf Scheel: Landesvater, Retter von Salzburg oder Verbrecher? 138
Maria Vogl: Hoher Rang – geringe Bedeutung 141

Jugend und Schule 145
Welche Funktion erfüllt die Schule im NS-Staat? 145
Wie ist die Situation in den Schulen vor dem „Anschluss“? 146
Wie bringen die Nationalsozialisten die Schule unter ihre Kontrolle? 147
Wie erleben die Schülerinnen und Schüler den „Anschluss“? 148
Wie ändern die Nationalsozialisten die Lehrpläne? 150
Welche Rolle spielen die Hitlerjugend und der Bund Deutscher Mädel? 152
Was lernen Buben und Mädchen in HJ und BDM? 156
Welche Aufgaben erfüllen die Jugendlichen während des Krieges? 158
Was geschieht mit Lehrkräften und Schulpolitikern nach 1945? 160
Lea Olczak: Der Nationalsozialismus im Klassenzimmer 162
Cesar Bresgen: Der HJ-Führer und die „totale Erziehung“ 165
Helga Bachner: Deutschunterricht in der „Oberkrain“ 168

Die Katholische Kirche und der Nationalsozialismus 171
Welche Bedeutung hat die Katholische Kirche in Salzburg? 171
Wie reagiert die Salzburger Kirchenführung auf den „Anschluss“? 173
Wie ist die Haltung der österreichischen Bischöfe zu verstehen? 176
Welche Maßnahmen gegen die Katholische Kirche setzt die NS-Regierung? 177
Was geschieht mit dem Eigentum der Kirchen und Klöster? 179
Wie reagieren die Salzburgerinnen und Salzburger? 181
Wer leistet Widerstand? 182
Welche Position vertritt die Evangelische Kirche? 185
Welche anderen Glaubensgemeinschaften gibt es in Salzburg? 185
Was geschieht nach dem Ende der NS-Herrschaft? 187
Franz Simmerstätter: Des Reichsgaus verwiesen 189
Felix Gredler: Als Priester und „Volksschädling“ in Dachau ermordet 192
Franz Lospichl: Gotteskrieger der SS 194
Anna und Josef Wegscheider: Glaubenstreu bis in den Tod 196

Verfolgung – Überwachung – Politische Justiz 199
Wie sichern die Nationalsozialisten ihre Herrschaft ab? 199
Welche Organisationen sind für die Überwachung der Bevölkerung zuständig? 202
Welcher Verbrechen werden die Menschen angeklagt? 205
Wer fällt die Urteile? 208
Welche Strafen werden verhängt? 209
Was geschieht 1945 mit den Denunziantinnen und Denunzianten und den verantwortlichen Juristen? 211
Julianne Kreimer: Geschlagen, gebrandmarkt, verurteilt, getötet 213
Karl Dumböck: Kommandeur der Gärtnerei im KZ Buchenwald 215

Der Völkermord an den Jüdinnen und Juden 217
Seit wann gibt es eine jüdische Gemeinde in Salzburg? 217
Wie verändert der Erste Weltkrieg das jüdische Leben in Salzburg? 218
Wie viele Jüdinnen und Juden leben im März 1938 in Salzburg? 220
Wie erleben die Jüdinnen und Juden den „Anschluss“? 223
Was geschieht mit dem Eigentum der Jüdinnen und Juden? 226
Was ist die „Reichskristallnacht“? 227
Wie kommt es zur millionenfachen Ermordung der Jüdinnen und Juden? 229
Leben Jüdinnen und Juden im Krieg in Salzburg? 231
Wie entwickelt sich das jüdische Leben in Salzburg nach dem Krieg? 232
Gertrude Bonyhadi: Eine späte Tote des Holocaust 236
Max Reinhardt: Vertrieben als Schlossherr und Jude 239
Johann Pscheidt: Ein Salzburger Oskar Schindler 242
Hermann Julius Höfle: Koordinator des Massenmords 245

Die Verfolgung der Roma und Sinti 249
Wer sind die Roma und Sinti? 249
Wie behandeln die Nationalsozialisten die Roma und Sinti? 251
Wie werden die „Zigeuner“ dargestellt? 252
Wie wird die Deportation der Roma und Sinti vorbereitet? 253
Wie leben die Menschen im „Zigeunerlager Maxglan“? 254

Was geschieht mit den Roma und Sinti des „Zigeunerlagers“? 258
Wie verhält sich die Gesellschaft nach 1945 gegenüber den Roma und Sinti? 260
Rosa Winter: Eine Jugend in Gefangenschaft 262
Agathe Herzenberger: Im Alter von 21 Monaten in Auschwitz ermordet 265
Josef Janisch: Konstrukteur der Todesfabriken von Auschwitz 267

NS-Euthanasie: Die Ermordung von Kranken, Behinderten und Missliebigen 269
Wie leben Kranke und Behinderte in Salzburg? 269
Welche rassenhygienischen Ziele verfolgen die Nationalsozialisten? 271
Was ist die „Kindereuthanasie“? 275
Was geschieht in der „Aktion T4“? 276
Wer sind die Opfer aus Salzburg? 278
Wer leistet Widerstand? 280
Was ist die „wilde Euthanasie“? 281
Was geschieht nach 1945 mit den Tätern und wie wird der Opfer gedacht? 282
Rosa Leeb: Ermordet in der Tötungsanstalt Hartheim 284
Georg Pöch: Ein Schreibtischtäter der NS-Euthanasie 286
Friedrich Zehentner: Die Courage eines einfachen Mannes 288

Zwangsarbeit 291
Wieso zwingen die Nationalsozialisten Menschen zur Arbeit? 291
Wer muss Zwangsarbeit leisten? 292
Wie viele Menschen werden zur Arbeit in Salzburg gezwungen? 294
Wo müssen Menschen Zwangsarbeit leisten? 295
Wo leben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter? 299
Haben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Kontakt zur einheimischen Bevölkerung? 304
Was geschieht nach Kriegsende mit den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern? 307
Sepp Plieseis: KZ-Zwangsarbeiter im Außenlager Hallein 310
Patrick Toovey: Ein australischer Kriegsgefangener im Stalag XVIII C 313

Widerstand 317
Welche Formen des Widerstands gibt es? 317
Welche Gruppen leisten organisierten Widerstand? 318
Welche Ziele verfolgen die Salzburger Widerstandszellen? 321
Mit welchen Aktionen sollen die Ziele erreicht werden? 322
Wie geht das NS-Regime gegen den organisierten Widerstand vor? 323
Wie zerschlägt das NS-Regime die Salzburger Widerstandsgruppen? 325
Agnes Primocic: Politisch fühlen, denken, handeln 328
Josef Reischenböck: Anatomische Verwertung der Leiche eines Widerstandskämpfers 331

Das Kriegsende 333
Wann zeichnet sich militärisch das Kriegsende ab? 333
Wie wirkt sich die Kriegswende auf die Menschen aus? 334
Was geschieht am 20. Juli 1944 in Salzburg? 336
Wann kommt der Krieg nach Salzburg? 337
Gibt es eine „Alpenfestung“? 341
Was passiert in den letzten Kriegstagen? 342
Wie wird Salzburg befreit? 344
Hans Lepperdinger: Vom „überzeugten Nationalsozialisten“ zum „Retter Salzburgs“ 347

Vom Kriegsende in die Gegenwart 351
Was ist die „Besatzungszeit“? 351
Wie entsteht die Zweite Republik? 354
Was geschieht mit den Opfern der NS-Verfolgung? 358
Was geschieht mit den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten? 359
Wie wird an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert? 366
Simon Neureiter: Ein Kriegsgefangener kehrt heim 370
Ingeborg J. Bolt: Aus der Enge Salzburgs in die weite Welt 373
Marko M. Feingold: Überlebender und nimmermüder Mahner 376

## Anhang


Sach- und Personenlexikon 381
Diensträge der Wehrmacht (Heer), der NSDAP, SS, SA, HJ und des BDM im Vergleich 406
Anmerkungen 407
Quellen und Literatur 421
Bildnachweis 433
Personenregister 435
Ortsregister 443
Danke 449
Autor 451

# Vom Kriegsende in die Gegenwart

## Was ist die „Besatzungszeit“?

In den ersten Wochen nach Kriegsende besetzen die Truppen der alliierten Streitkräfte ganz Österreich und teilen es in Zonen ein: Vorarlberg und Nordtirol stehen von nun an unter französischem Kommando. Die Steiermark, Kärnten und Osttirol werden von der britischen Armee kontrolliert. Niederösterreich, das Burgenland und das oberösterreichische Mühlviertel fallen unter russischen Oberbefehl. Oberösterreich südlich der Donau und Salzburg bilden die US-amerikanische Besatzungszone. Wien wird ab 1. September 1945 unter den vier Alliierten in Sektoren aufgeteilt, der I. Bezirk gemeinsam verwaltet. Die Besatzung Österreichs durch die vier Siegermächte des Zweiten Weltkriegs dauert bis 1955.[465]

Höchste Repräsentanten der US-amerikanischen Besatzungstruppen in Österreich (von links): Hochkommissar General Mark W. Clark, Generalleutnant Geoffrey Keyes und Generalmajor Harry J. Collins

Drastische Wohnungsnot wegen der Bombenschäden und der unzähligen Flüchtlinge kennzeichnet das Leben in Salzburg in den ersten Nachkriegsjahren. Verschärft wird die Situation, da nun auch die US-Truppen in Stadt und Land Quartier beziehen. Nicht nur Kasernen und öffentliche Gebäude werden beschlagnahmt. „Unser Haus wurde von der amerikanischen MP (Militärpolizei) besetzt", notiert Josef Hummel am 5. Mai in seinem Tagebuch.[466] Salzburg wird zum Zentrum der US-Militärstreitkräfte in Österreich („United States Military Forces in Austria", kurz: USFA). Das Hauptquartier der US-Armee befindet sich vorübergehend in Schloss Kleßheim, es übersiedelt jedoch bereits im Herbst 1945 nach Wien. Die Soldaten der US-amerikanischen Armee gehören die kommenden zehn Jahre zum Salzburger Alltag. Sie sind es auch, die in den Schulpausen zusätzliches Essen an die Schülerinnen und Schüler ausgeben. Ab Dezember 1946 versorgt die US-Armee die Salzburger Familien außerdem mit sogenannten Care-Paketen, die die kargen Mahlzeiten nach dem Krieg aufbessern. Den blühenden Schwarzmarkt, auf dem vor allem Zucker, Kohle, Alkohol und andere Mangelwaren gehandelt werden, dämmen diese Extrarationen aber kaum ein.[467]

Nur kurze Zeit gilt das „Fraternisierungsverbot" zwischen US-Soldaten und Einheimischen, rasch finden beide Gruppen zueinander. Für viele Salzburgerinnen und Salzburger bringen die GIs nicht nur die Befreiung von Faschismus und Nationalsozialismus, sondern auch neue Musik, Kinofilme, Kleidung – einen „New Way of Life".[468] Und die Liebe: Die erste Hochzeit eines US-Amerikaners mit einer Salzburgerin

Das Hôtel de l'Europe, ehemals Sitz des Wehrkreiskommandos XVIII, wird durch US-Bomben beinahe vollständig zerstört. Nach Kriegsende finden Flüchtlinge in der Ruine vorübergehend Unterschlupf.

Während ein US-Posten und ein Mann der Bürgergarde Wache stehen, sonnt sich ein alter Salzburger auf der Steinbank vor dem Eingang zur Alten Residenz, in der sich Dienststellen der US-Militärstreitkräfte befinden.

Wo bis vor Kurzem noch nationalsozialistische Plakate die Menschen zum Durchhalten aufgefordert haben, werben nun bunte Ankündigungen für US-amerikanische Filme in den Salzburger Kinos.

findet bereits am 5. September 1945 statt. Das bekannteste amerikanisch-salzburgische Ehepaar bilden jedoch Harry J. Collins, der Kommandeur der Rainbow Division, und Irene Gehmacher, die sich im Oktober 1949 in den USA das Ja-Wort geben.[469]

# Wie entsteht die Zweite Republik?

Als die US-Armee Salzburg Anfang Mai 1945 befreit, existiert in Wien bereits eine provisorische Staatsregierung unter der Führung des Sozialdemokraten Karl Renner, der schon 1918 erster Staatskanzler der Ersten Republik war. Vertreter der ehemaligen Christlichsozialen Partei, die sich nunmehr als Österreichische Volkspartei (ÖVP) wieder gründet, der Sozialistischen Partei (SPÖ) und der Kommunistischen Partei (KPÖ) bilden diese erste Nachkriegsregierung, die ihre Arbeit am 27. April 1945 aufnimmt und die „Proklamation über die Selbstständigkeit Österreichs“ erlässt. Bewusst schließt sie an die Zeit vor 1933 an: „Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten.“[470] Da die Rote Armee Wien befreit und die Voraussetzungen für die provisorische Regierung geschaffen hat, wird das Kabinett Renner außerhalb der Sowjetzone zunächst beargwöhnt. Erst im Herbst 1945 anerkennen die österreichischen Bundesländer sowie die französischen, britischen und US-amerikanischen Behörden sie als rechtmäßige österreichische Bundesregierung. Dies zeigt auch: Die Koalition der Alliierten, die die Niederringung des

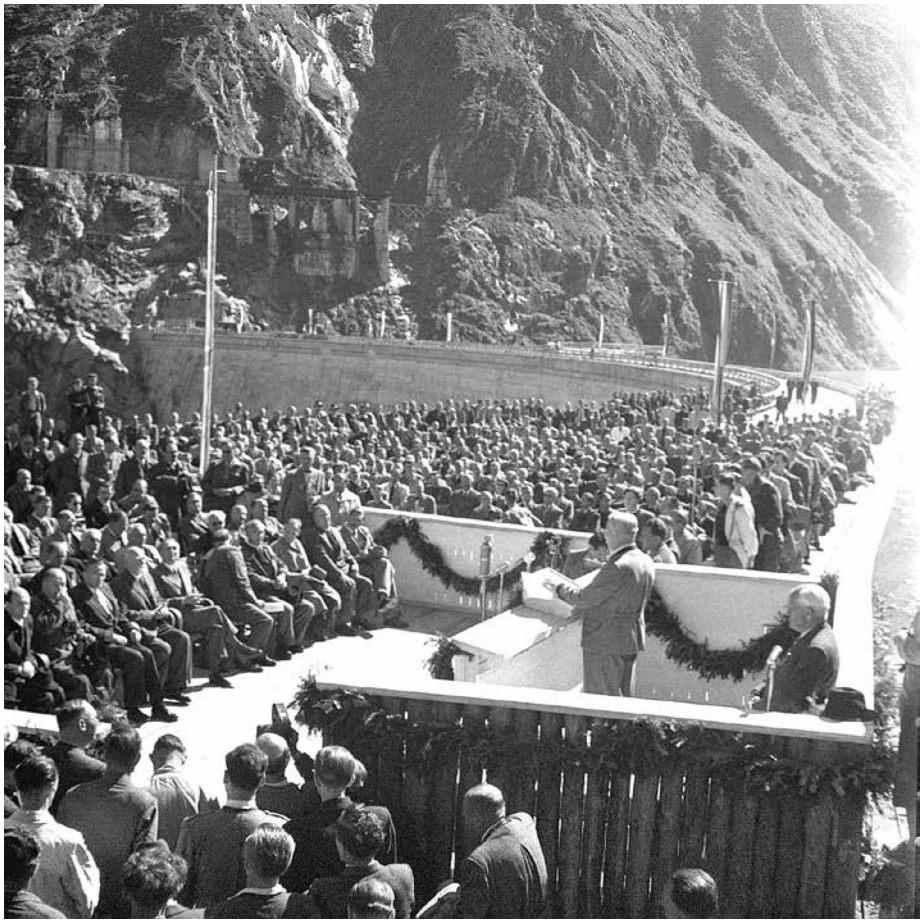
Der sowjetische Stadtkommandant Wiens, Alexej W. Blagodatow, und der mit der Regierungsbildung beauftragte Karl Renner schütteln sich Ende April 1945 vor dem Parlamentsgebäude die Hände. Rechts neben Renner steht Theodor Körner, der wenige Tage zuvor von den Sowjets als Bürgermeister von Wien eingesetzt wurde.

NS-Regimes erst ermöglicht hat, bekommt bereits unmittelbar nach Kriegsende erste Risse.[471]

Am 25. November 1945 finden die ersten freien Nationalratswahlen in Österreich nach 15 Jahren statt. Die ÖVP geht aus ihnen mit 49,8 % als stimmenstärkste Partei hervor, die SPÖ erhält 44,6 % und die KPÖ 5,4 %. Leopold Figl, Politiker im „Ständestaat" und deshalb während der NS-Herrschaft in mehreren Konzentrationslagern interniert, wird erster gewählter Bundeskanzler der Zweiten Republik.[472]

## Opfermythos

Die von SPÖ, ÖVP und KPÖ gemeinsam erlassene Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 hält fest, dass der „Anschluss" „durch militärische Bedrohung von außen und den hochverräterischen Terror einer nazifaschistischen Minderheit eingeleitet, einer wehrlosen Staatsleitung abgelistet und abgepreßt, endlich durch militärische kriegsmäßige Besetzung des Landes dem hilflos gewordenen Volke Österreichs aufgezwungen worden ist".[473] Diese Erklärung ist als Reaktion der österreichischen Regierung auf die Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943 zu sehen. Bei diesem Treffen haben die Außenminister der USA, der Sowjetunion und Großbritanniens erklärt, dass Österreich in ihren Augen der erste Staat war, der der nationalsozialistischen Aggressionspolitik zum Opfer gefallen ist. Sie hätten daher die Absicht, das Land als selbstständigen Staat wiedererstehen zu lassen. Nach der Niederringung der NS-Herrschaft werde es allerdings von Bedeutung sein, „wieviel es selbst zu seiner Befreiung beige-



Mit großzügiger finanzieller Unterstützung durch die USA wird in den 1950er Jahren das Tauernkraftwerk in Kaprun fertiggestellt. Es wird zum österreichweiten Symbol für den Wiederaufbau und das Wirtschaftswunder.

tragen haben wird".[474] Das offizielle Österreich beginnt im Mai 1945 daher fieberhaft, sich einerseits als Volk des Widerstands gegen die NS-Herrschaft zu stilisieren, so etwa im „Rot-Weiß-Rot-Buch", in dem das umfangreichste Kapitel „Österreichs Widerstand und Anteil an der Befreiung" gewidmet ist.[475] Andererseits wird es nicht müde, sich als das erste Opfer der nationalsozialistischen Okkupationspolitik in Europa zu bezeichnen, obwohl viele Österreicherinnen und Österreicher dem Einmarsch der deutschen Armee im März 1938 zujubelten, den „Anschluss" begrüßten und in viele Verbrechen verwickelt waren. Die Wissenschaft spricht hier von der Opferthese oder vom Opfermythos, der zu einem Gründungsmythos der Zweiten Republik wird.[476] Erst nach der öffentlichen Diskussion um die Rolle des ÖVP-Präsidentschaftskandidaten Kurt Waldheim während des Zweiten Weltkriegs Mitte der 1980er Jahre, der dadurch angestoßenen verstärkten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur, dem „Bedenkjahr 1988" anlässlich 50 Jahre „Anschluss" und dem mehrfach vorgetragenen Bekenntnis des damaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky zur Mitschuld am

Die wichtigsten Entscheidungsträger der unmittelbaren Nachkriegsmonate: Fürsterzbischof Andreas Rohracher, US-Kommandant Harry J. Collins und Landeshauptmann Adolf Schemel

NS-Terror beginnt der Opfermythos zu bröckeln. An seine Stelle tritt die Erkenntnis, dass Österreicherinnen und Österreicher sowohl Täter als auch Opfer waren.[477]

## Politischer Neubeginn in Salzburg

Noch in den letzten Kriegstagen treffen sich Vertreter der verbotenen Parteien und bereiten den Wiederaufbau demokratischer Strukturen in Salzburg vor. Unmittelbar nach dem Einmarsch der US-Streitkräfte beginnen SPÖ, ÖVP und KPÖ offiziell mit der Arbeit. Sie schlagen Adolf Schemel (ÖVP), bis 1938 Landeshauptmann-Stellvertreter, als provisorischen Landeshauptmann vor, die US-Behörden setzen ihn Ende Mai 1945 ein. So wie auf Bundesebene geht auch in Salzburg die ÖVP nach den Landtagswahlen vom November 1945 als Siegerin hervor, Albert Hochleitner wird der erste gewählte Landeshauptmann der Zweiten Republik.[478]

Zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg ernennen die US-Besatzer am 8. Mai 1945 Richard Hildmann (ÖVP), der dieses Amt bereits zwischen 1935 und 1938 innehatte. Auch andere Gemeinden des Bundeslands knüpfen personell an die Zeit des autoritären „Ständestaats“ an, indem die 1938 von den Nationalsozialisten abgesetzten Bürgermeister in ihre Ämter zurückkehren. Dies ist der Fall in Wagrain, Annaberg-Lungötz, Straßwalchen, Elixhausen und etlichen anderen Orten. In den Eisenbahner-Hochburgen Schwarzach im Pongau und in Bischofshofen übernehmen die 1934 entmachteten sozialdemokratischen Bürgermeister Max Bader und Franz Moßhammer wieder die Gemeindeleitung.[479]

# Was geschieht mit den Opfern der NS-Verfolgung?

Im Mai 1945 öffnen sich für Millionen Gefangener der Konzentrations- und Arbeitslager sowie der Gefängnisse die Türen zur Freiheit, sie können nunmehr in ihre Heimatländer zurückkehren. Bei den Befreiten handelt es sich um sehr unterschiedliche Gruppen: Männer und Frauen des politischen Widerstands, Zeugen Jehovas, Roma und Sinti, Homosexuelle, Jüdinnen und Juden, als „asozial" Verfolgte und andere.

Am 17. Juli 1945 beschließt die österreichische Regierung das „Opferfürsorgegesetz". Durch dieses erhalten die Opfer der NS-Verfolgung Vergünstigungen und finanzielle Entschädigung. In seiner ursprünglichen Form, die dem Geist der Moskauer Deklaration verpflichtet ist, ist es allerdings auf jene Personen beschränkt, „die um ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewußtes Österreich, insbesondere gegen Ideen und Ziele des Nationalsozialismus mit der Waffe in der Hand gekämpft oder sich rückhaltlos in Wort oder Tat eingesetzt haben".[480] Mit anderen Worten: Nur jene Opfer, die aktiv gegen das NS-Regime gekämpft haben, erhalten Entschädigungen. Die überwiegende Mehrheit findet keine Berücksichtigung, ihre Anträge werden abgelehnt. Gesetzesnovellen erweitern in den kommenden Jahren den Kreis der Berechtigten, so können Jüdinnen und Juden seit 1947 Ansprüche geltend machen. Andere Gruppen warten aber oft Jahrzehnte darauf, dass auch sie als Opfer anerkannt werden. Erst seit 1988 gehören Gefangene der „Zigeunerlager" und vertriebene Sloweninnen und Slowenen, seit 1995 „Euthanasie"-Opfer und seit 2005 Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Zwangssterilisierte und von den Nationalsozialisten als „Asoziale" Bezeichnete zu den Anspruchsberechtigten. Viele Betroffene erleben diese Gesetzesnovellen nicht mehr.[481]

## KZ-Verband

Jene Männer und Frauen, die aus politischen Gründen inhaftiert waren, können am einfachsten an ihr Leben vor der Zeit der Verfolgung anknüpfen. Sie beginnen, sich in Verbänden zusammenzuschließen, um einerseits ihren Kampf gegen faschistische Tendenzen weiterzuführen und andererseits ihre Ansprüche im Rahmen der Opferfürsorgegesetzgebung besser vertreten zu können. Im Juli 1946 wird der „Österreichische Bundesverband ehemals verfolgter Antifaschisten" gegründet. Er wird nach kurzer Zeit in „Bund der politisch Verfolgten – Österreichischer Bundesverband" umbenannt und ist gemeinhin unter dem Namen „KZ-Bundesverband" bekannt.[482]

Bereits im Dezember 1945 gründet sich in Salzburg der „Verband ehemaliger politisch Verfolgter", der zunächst nur aus Männern besteht. Neben Vertretern der ÖVP,

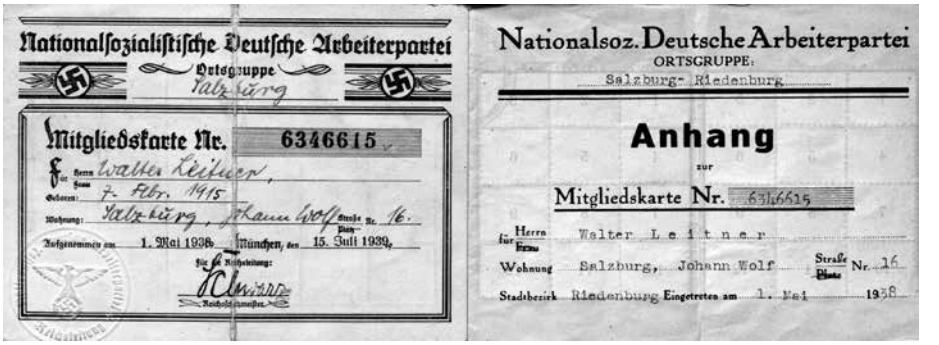
SPÖ und KPÖ gehören ihm auch Proponenten des „Bundes rassisch Verfolgter“ und des „Jüdischen Komitees“ an. 1946 tritt die Salzburger Gruppe dem Bundesverband als Unterorganisation bei. Sie steht den NS-Opfern mit Rat und Tat zur Seite und unterstützt sie im Behördenverkehr. Mit Beginn des Kalten Krieges kommt es aber auch innerhalb der Opferverbände zu Unstimmigkeiten, die schließlich zu einer Aufspaltung sowohl des gesamtösterreichischen als auch des Salzburger Verbands nach parteipolitischen Gesichtspunkten führen.[483]

# Was geschieht mit den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten?

In ganz Österreich sind rund 700.000 Menschen Mitglieder der NSDAP, einer ihrer Untergliederungen oder Wehrverbände, im Reichsgau Salzburg sind es 1942 rund 27.000 Männer und Frauen. Durch die Flucht vieler Nationalsozialisten und ihrer Familien vor der Sowjetarmee in den Westen steigt die Zahl zu Kriegsende auf über 33.000 Personen an.[484]

## Entnazifizierung

In den ersten Wochen nach Kriegsende beschließt die provisorische Bundesregierung zwei Gesetze, die Österreich vom Geist des Nationalsozialismus säubern und NS-Verbrecher zur Rechenschaft ziehen sollen: das Verbotsgesetz und das Kriegsverbrechergesetz. Das Verbotsgesetz verbietet die NSDAP und alle ihre Untergliederungen sowie jedwede Betätigung im nationalsozialistischen Sinn. Alle Parteimitglieder und Angehörigen von NS-Verbänden sind verpflichtet, sich zu melden und in ihren Heimatgemeinden in Listen einzutragen. Strenge Strafen drohen jenen, die sich nicht ordnungsgemäß registrieren.[485] In Salzburg liegen diese Listen nach einem Erlass des


Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Salzburg
Mitgliedskarte Nr. 6346615
Walter Leitner
7. Febr. 1915
Salzburg, Johann Wolf Straße Nr. 16.
Aufgenommen am 1. Mai 1938 München, den 15. Juli 1939.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei
ORTSGRUPPE: Salzburg-Riedenburg
Anhang
zur
Mitgliedskarte Nr. 6346615
für Herrn Walter Leitner
Wohnung Salzburg, Johann Wolf Straße Nr. 16
Stadtbezirk Riedenburg Eingetreten am 1. Mai 1938

Mitgliedskarte der NSDAP

4/225

Kartenstelle

Gemeinde Schallmoos-Ost

# Meldeblatt

zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, St. G. Bl. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz).

| | |
|---|---|
| Familien- und Vorname: | [redacted] |
| Geburtsort und Geburtstag: | [redacted] |
| Akademische Grade und Titel: | Keine |
| Beruf (Gewerbeberechtigung): | Angestellter 13/2501 |
| Mitgliedschaft eines Geschäftsführungs- oder Aufsichtsorgans einer jur. Person: | Keine |
| Wohnort (genaue Adresse): | [redacted] |
| bei vorübergehender Anwesenheit (§ 4, NS-Registr.-Vdg.) ständige Wohnung: | — |
| frühere Wohnungen seit 1. Juli 1933: | Salzburg |
| Mitglied der NSDAP | von 1. 4. 1932 bis 1. 5. 1945 |
| Parteianwärter der NSDAP | von — bis — |
| Funktion in der NSDAP: | Keine |
| Mitglied der (des) ~~SS~~ SA ~~NSKK~~ ~~NSFK~~ (Nichtzutreffendes ist zu streichen) | von 1. 5. 1932 bis 1. 5. 1945 |
| Funktion bei den obgenannten Wehrverbänden: | SA Obertruppführer |
| Angesucht um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) am: | — |
| Parteiauszeichnungen: | 10 jährige Dienstauszeichnung |
| Datum der Verleihung: | 1942 oder 1943 |
| Grundbesitz und dingliche Rechte: | Keine |
| Allfällige Bemerkungen: | — |

Ich versichere, meine vorstehenden Angaben vollständig und wahrheitsgemäß gemacht zu haben. Mir ist bekannt, daß unvollständige und unrichtige Angaben als Verbrechen des Betruges bestraft werden.

Salzburg (Ort), am 27 Mai 1945.

[redacted]
(Unterschrift des Meldepflichtigen)

Vom Bürgermeister (Gemeindevorsteher) bezw. Meldestelle auszufüllen:
Wurde um Abstandnahme von der Registrierung angesucht?
nein

Prokurentur
(Unterschrift des Amtsorgans)

Erste Seite des „Meldeblattes“, in dem die ehemaligen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten Angaben über ihre Funktionen innerhalb der NS-Organisationen seit dem 1. Juli 1933 machen müssen

Prozess gegen sechs Kriegsverbrecher (rechts) vor dem US-Militärgericht im Mai 1946 am Landesgericht Salzburg

Landeshauptmanns ab August 1945 auf.[486] Das Verbotsgesetz zielt vor allem auf die Verurteilung jener Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten ab, die in der Zeit der „Illegalität", also dem Verbot der NSDAP in Österreich zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938, für die Partei aktiv waren oder nach Deutschland geflüchtet und der Österreichischen Legion beigetreten sind. Sie gelten als Landesverräter.

Das Kriegsverbrechergesetz wird am 26. Juni 1945 beschlossen und bestraft nicht nur jene Menschen, die während der NS-Zeit Kriegsverbrechen in der Wehrmacht, Waffen-SS, SS oder einer anderen kämpfenden Einheit begangen haben, sondern auch jene, die Propaganda für den Krieg betrieben, bei Deportationen geholfen oder Unschuldige misshandelt, gequält oder denunziert haben.[487]

In der ersten Phase, als noch die Alliierten tonangebend sind, werden strenge Strafen verhängt, doch je mehr die Parteien in Österreich bestimmen, desto stärker gerät der politische Wille zur umfassenden Entnazifizierung ins Stocken. Im beginnenden Kalten Krieg steht nicht mehr der Kampf gegen den Nationalsozialismus an erster Stelle, sondern jener gegen den Kommunismus. Die ehemaligen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten wieder in die Gesellschaft zu integrieren, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Daher beschließt die Regierung im Februar 1947 das „Nationalsozialistengesetz", das die Registrierten in zwei Gruppen einteilt: in die „Belasteten" und in die „Minderbelasteten".[488] Während die „Belasteten" – Kriegsverbrecher, Illegale, Angehörige der SS und höhere Funktionärinnen und Funktionäre der NSDAP – weiterhin zu

Strafen verurteilt werden, erhalten „Minderbelastete“ lediglich sogenannte Sühneleistungen auferlegt. Hierbei handelt es sich meist um eine einmalige Zahlung entsprechend des Einkommens und erhöhte Steuern sowie Berufsverbot für bestimmte Bereiche. Für minderbelastet erklärt zu werden, ist somit für die Registrierungspflichtigen von großem Vorteil, viele beantragen eine derartige Einstufung und legen Befürwortungsschreiben von Politikern, Pfarrern oder ehemaligen Verfolgten bei. Diese Briefe bezeugen den Registrierten ihr aufrechtes Verhalten während der NS-Herrschaft. Häufig wiederkehrende gleichlautende Formulierungen in diesen Briefen deuten darauf hin, dass sie immer wieder verwendet und nur die Namen ausgetauscht werden.

Ende des Jahres 1947 gelten neun von zehn Registrierten als „minderbelastet“. Auf sie findet nunmehr auch eine weitere Neuerung der Gesetzesnovelle Anwendung: Es ist ihnen wieder erlaubt, wählen zu gehen. Die politischen Parteien werben um diese Menschen, sie wollen sie als Wählerinnen und Wähler für sich gewinnen. Mit diesem Hintergedanken erlässt die Regierung im April 1948 eine Amnestie für Minderbelastete, mit der die Sühneabgaben für diese Gruppe wegfallen.[489]

Neben den beiden Großparteien ÖVP und SPÖ profitiert vor allem der Verband der Unabhängigen (VdU), der im März 1949 von Herbert Kraus und Viktor Reimann in Salzburg gegründet wird, von der parteipolitisch forcierten Reintegration der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten ins öffentliche Leben der Zweiten Republik. Der VdU versteht sich als Sprachrohr der Ehemaligen und erreicht bei seinem ersten Antreten bei Nationalratswahlen im Oktober 1949 11,7 % der Stimmen. Er wird 1956 aufgelöst, die Freiheitliche Partei (FPÖ) geht aus ihm hervor.[490]

Mit den Schlagworten „Recht“, „Sauberkeit“ und „Leistung“ wirbt der Verband der Unabhängigen 1949 unter den österreichischen Wahlberechtigten. Unter „Recht“ verstehen die VdU-Politiker auch die Aufhebung der Urteile gegen ehemalige Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten.

## Volksgerichte

Zur strafrechtlichen Verfolgung von Verbrechen nach dem Verbots- oder Kriegsverbrechergesetz schafft die Regierung sogenannte Volksgerichte, die bei den Oberlandesgerichten in Wien, Graz, Innsbruck und Linz angesiedelt sind und aus jeweils zwei Berufsrichtern und drei Schöffen bestehen. Verfahren gegen Salzburgerinnen und Salzburger finden zunächst in der oberösterreichischen Landeshauptstadt statt, ab 26. Februar 1947 wird am Landesgericht Salzburg ein Außensenat des Linzer Volksgerichts eingesetzt, um das Linzer Gericht zu entlasten. In ganz Österreich sind insgesamt 137.000 Fälle wegen Verdachts auf NS-Verbrechen anhängig, der weitaus größte Teil wird jedoch nach den Vorerhebungen eingestellt. Knapp 23.500 Prozesse enden mit einem Urteil, die Hälfte der Angeklagten wird schuldig gesprochen. 43 Mal verhängt der Richter ein Todesurteil, 30 davon werden tatsächlich vollstreckt. Insgesamt kommt das Linzer Volksgericht zu knapp 2.000 Schuldsprüchen, wie viele davon Salzburgerinnen und Salzburger betreffen, ist bislang nicht untersucht.[491]

Nach dem Staatsvertrag und dem Abzug der Alliierten löst die österreichische Regierung 1955 die Volksgerichte auf, Verfahren gegen NS-Verbrecher werden bis 1975 nunmehr vor Geschworenengerichten abgehalten und enden zumeist mit Freisprüchen.[492]

## Camp Marcus W. Orr

Gerade in der unmittelbaren Nachkriegsphase sind es vor allem die Alliierten selbst, die die Entnazifizierung mit Nachdruck vorantreiben, tausende Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten gefangen nehmen und in Lager bringen. Drei Monate nach Kriegsende eröffnen die US-Besatzungsbehörden das Camp Marcus W. Orr. Das 25 Hektar umfassende Areal wird meist als „Lager Glasenbach" bezeichnet, obwohl der gleichnamige Ort auf der gegenüberliegenden Seite der Salzach liegt.[493] In das Lager werden jene Männer und Frauen aus der US-Zone gebracht, die während der NS-Herrschaft nicht nur Mitglieder der Partei waren, sondern höhere Funktionen und Ränge in Partei, Staat und Militär innehatten. Wer festzunehmen und „nach Glasenbach" zu bringen ist, schreiben die Automatic-Arrest-Bestimmungen der US-Streitkräfte fest.[494] Ermittelt werden diese Personen u.a. durch einen sechsseitigen Fragebogen der US-Militärregierung, der unter Strafandrohung wahrheitsgemäß auszufüllen ist.

Camp Marcus W. Orr ist das größte US-Gefangenenlager in Österreich. Hierher werden auch die Inhaftierten aus Golling und der ehemaligen SS-Kaserne in Hallein sowie aus dem oberösterreichischen Lager Peuerbach überstellt. Eine genaue Zahl der Angehaltenen existiert nicht, Hochrechnungen ergeben insgesamt 30.000 Männer und Frauen in den zweieinhalb Jahren des Bestehens des Lagers. Durchschnittlich befinden sich zwischen 6.500 und 8.000 Personen dort.[495] Unter US-Führung besteht das Camp

## Vom Kriegsende in die Gegenwart

Nach dem Ende der NS-Herrschaft versucht die US-Besatzungsmacht, die Menschen über die nationalsozialistischen Verbrechen aufzuklären und sie „umzuerziehen“. In der Auslage der Information Services Branch der US-Armee am Alten Markt in der Stadt Salzburg werden Fotos von den befreiten Konzentrationslagern gezeigt. Menschentrauben bilden sich vor diesen Bildern des Grauens.

Vom Camp Marcus W. Orr gibt es nur wenige Bilder, da Fotografieren strengstens verboten war.

bis zum August 1947, in den Monaten zuvor entlässt die US-Armee die Gefangenen schrittweise. Dann wird es in die Zuständigkeit der österreichischen Behörden übergeben; nur mehr jene Häftlinge, die der Kriegsverbrechen verdächtigt sind oder an andere Nationen ausgeliefert werden, verbleiben noch im Lager. Im Jänner 1948 wird „Glasenbach" endgültig geschlossen.

Obwohl das Camp von den Inhaftierten wiederholt als „Konzentrationslager" bezeichnet wird, um eine Gleichsetzung mit den nationalsozialistischen KZs zu erreichen und dadurch selbst als Opfer zu gelten, sind diese beiden Lagerformen nur hinsichtlich der zwangsweisen Anhaltung vergleichbar. Niemand wird in Glasenbach zu Tode gefoltert, erschossen, vergast oder durch Arbeit getötet. Die Verpflegung ist zwar karg, aber ausreichend, niemand stirbt an Unterernährung. Die ärztliche Versorgung ist gesichert, an den Häftlingen werden keine medizinischen Experimente durchgeführt.

Die Haft im Camp Marcus W. Orr ist im Sinne der Entnazifizierung und Schulung der Häftlinge in demokratischen Denkweisen nur bedingt als erfolgreich zu bezeichnen. Dass mittlere und hohe NS-Funktionäre, Beamte, Angehörige der Gestapo, der SS und Waffen-SS auf engstem Raum zusammen sind, ruft immer wieder die Kritik von österreichischen Behörden hervor, die darin den Nährboden für das Überdauern der NS-Ideologie sehen. Bei vielen Internierten lässt die zwangsweise Anhaltung durch die US-Besatzungsarmee ein Gefühl des gemeinsam erlittenen Unrechts entstehen. Sie gründen 1957 die „Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher" und halten regelmäßige Treffen ab. Da nur mehr wenige „Glasenbacher" leben, wird der Verein 2005 aufgelöst.

# Wie wird an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert?

Ähnlich wie bei der Opferfürsorge ehren die ersten Gedenkveranstaltungen und Mahnmale in Salzburg in den unmittelbaren Nachkriegsjahren vornehmlich die Opfer des aktiven Widerstands. Am 18. Juni 1945, fünf Wochen nach Ende des Zweiten Weltkriegs, wird Katharina Novotny auf dem Salzburger Kommunalfriedhof beerdigt. Die Wienerin war als Kommunistin wegen „Hochverrats" verurteilt und ins Konzentrationslager gebracht worden; sie stirbt nach ihrer Befreiung in Salzburg. Vertreter aller drei politischen Parteien und Überlebende der KZs versammeln sich an ihrem Grab, auch Landeshauptmann Adolf Schemel ist anwesend.[496]

Zunächst gelingt das Gedenken an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus über Parteigrenzen hinweg, bald jedoch scheiden sich auch hier die politischen Geister.

Bis Ende der 1950er Jahre werden auf Initiative der jeweiligen Parteien erste Mahnmale für getötete sozialistische und kommunistische Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer wie Rosa Hofmann oder Engelbert Weiß errichtet, auf dem Salzburger Kommunalfriedhof wird ein Sammelgrab für sechs in München-Stadelheim hingerichtete Männer des linken Widerstands angelegt, in Bahnhofsnähe eine Gedenktafel für 28 Eisenbahner enthüllt, die ihr Eintreten gegen das NS-Regime mit dem Leben bezahlt haben, und Straßen und Plätze werden nach Ermordeten benannt. Nach einem relativen Stillstand der Gedenkkultur in den 1960er Jahren beginnt in den 1970er Jahren die Erinnerung an die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden. In der Kirche St. Elisabeth wird 1972 das Relief „Jüdische Passion" enthüllt, 1985 der Gedenkstein im Park der Synagoge errichtet. Rund um die 40. Wiederkehr des Kriegsendes 1985 und die 50. Wiederkehr des „Anschlusses" 1988 entstehen etliche Initiativen, die Mahnmale für die Roma und Sinti, die Opfer der NS-Euthanasie und andere Verfolgte fordern.[497] Auch außerhalb der Stadt Salzburg nimmt die Erinnerungskultur in diesen Jahren zu und würdigt bislang unbeachtet gebliebene Verfolgte: die Zwangsarbeiter von Kaprun, die „Euthanasie"-Toten aus Schernberg, die sowjetischen Kriegsgefangenen in St. Johann oder Menschen unterschiedlicher Opfergruppen in Thalgau. Nach einer langen Diskussion wird schließlich 2002 das antifaschistische Mahnmal als zentrale NS-Gedenkstätte Salzburgs auf der dem Hauptbahnhof gegenüber liegenden Seite des Südtiroler Platzes in der Landeshauptstadt errichtet.[498] Dass es in den vergangenen Jahren wiederholt zur Schändung von Mahnmalen gekommen ist, stimmt nachdenklich.

Ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager tragen den Sarg von Katharina Novotny von der Aussegnungshalle des Salzburger Kommunalfriedhofs zum Grab.

Antifaschistisches Mahnmal auf dem Südtiroler Platz

In Glas sind die Namen und Geburtsdaten jener 123 Menschen graviert, die aus Schernberg abtransportiert und in der „Aktion T4“ ermordet wurden.

## Aktuelle Initiativen

Abbildung rechts:
Im Sommer 2015 bringen Salzburgerinnen und Salzburger anlässlich einer Gedenk- und Studienreise nach Ravensbrück eine Tafel für jene Frauen an, die nach dem „Sturm von Goldegg“ ins KZ gebracht worden sind.

Neben den Gedenkveranstaltungen der Opferverbände, Forschungsaufträgen von Gemeinden und Aktivitäten von Volksbildungseinrichtungen kennzeichnet sich die historische Erinnerungsarbeit in Salzburg gegenwärtig durch das Engagement Einzelner aus. In der Stadt Salzburg, in Hallein, St. Johann im Pongau und St. Georgen bei Salzburg werden kontinuierlich Stolpersteine für Ermordete des NS-Regimes verlegt. In St. Johann und Goldegg vermitteln lokale Initiativen, in denen sich Historikerinnen und Historiker sowie historisch Interessierte und Nachkommen von Verfolgern und Verfolgten zusammenfinden, die Geschichte ihrer Orte. An den Salzburger Schulen leiten Lehrerinnen und Lehrer die Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Schultypen und Schulstufen zur eigenständigen Erforschung der NS-Zeit und der Schicksale von Tätern, Opfern und Gegnern an.[499]

# Im Gedenken

an die Frauen aus dem Salzburger Pongau,
die wegen der Unterstützung von
Wehrmachtsdeserteuren in Goldegg-Weng
im August 1944 in das Konzentrationslager
Ravensbrück verschleppt wurden.

**BUDER THERESIA,** geb. Steinlechner
∗ 25.11.1910 | † in Ravensbrück am 28.Februar 1945

**BÜRGLER THERESIA,** geb. Ottino
∗ 28.10.1887 | † in Ravensbrück im Februar 1945 (Sterbedatum unbekannt)

**HAGENHOFER MARIA,** geb. Pfeiffenberger
∗ 20.5.1885 | † auf dem Transport am 23. August 1944 in Prag

**NETTHOEVEL ALMA**
∗ 28.6.1914 | † in Bergen-Belsen (Sterbedatum unbekannt)

**BAMMER MARGARETHE,** geb. Maier | ∗ 7.8.1922

**BÜRGLER WALPURGA,** geb. Moser | ∗ 19.2.1895

**EGGER THERESIA,** geb. Fritzenwanger | ∗ 14.10.1906

**GOLD STEFANIE** | ∗ 19.7.1918

**HOCHLEITNER ELISABETH** | ∗ 30.3.1923

**HÖLZL MARIA** | ∗ 16.2.1921

**KÖSSNER THERESIA,** geb. Eder | ∗ 18.11.1921

**OBLASSER MARGARETHE** | ∗ 6.9.1912

**PRONEBNER MARIANNE,** geb. Holzmann | ∗ 14.5.1917

**SCHAGER ANNA,** geb. Unterkirchner | ∗ 2.11.1892

**UNTERKIRCHNER ROSINA,** geb. Rainer | ∗ 6.12.1916

Gestiftet vom Verein "Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg"
www.goldeggerdeserteure.at

# Menschengeschichten

## Simon Neureiter: Ein Kriegsgefangener kehrt heim

Hunderttausende Österreicher geraten als Soldaten der Wehrmacht in Kriegsgefangenschaft. In den Lagern der westlichen Alliierten sterben Häftlinge nur in den ersten Monaten nach Kriegsende. Anders sieht es in sowjetischen Lagern aus, wo mehr als ein Drittel der über drei Millionen Kriegsgefangenen ums Leben kommt. Viele österreichische Gefangene sterben in russischen Lagern aufgrund der harten Arbeit und der unzureichende Ernährung. Simon Neureiter hat Glück, er wird wenige Monate nach Kriegsende entlassen und kann nach Hause zurückkehren.

### Ausgebildet für den Krieg

Simon Neureiter kommt am 28. März 1924 in Kuchl als eines von acht Kindern des Doser-Bauern zur Welt. Zwei Tage nach den „Anschluss“ beendet er seine Pflichtschulausbildung und beginnt am elterlichen Hof als Knecht mitzuarbeiten. Die Familie ist sehr katholisch und will mit den Nationalsozialisten am liebsten nichts zu tun haben, dennoch muss Simon zur Hitlerjugend gehen. Dort wird er mit den Gleichaltrigen nicht nur politisch geschult, sondern auch auf den Einsatz an der Front vorbereitet. Vorläufig kann der Tennengauer aber zu Hause bleiben, er ist noch zu jung und seine Arbeitskraft wird am elterlichen Hof gebraucht.

### Ein kurzer Kriegseinsatz

Wenige Tage vor seinem 19. Geburtstag erhält Simon Neureiter im Februar 1943 den Einberufungsbefehl zur Wehrmacht. Nach Ausbildungsstationen in Innsbruck, Regensburg und Erlangen geht seine Einheit im Juni an die Ostfront ab. Der Zug bringt die Soldaten über Prag, Warschau und Minsk nach Wassilkyw, von dort fahren sie auf einem LKW an die Front zum Dnepr-Brückenkopf. Ihn sollen Simon Neureiter und seine Kameraden verteidigen. Doch die Übermacht der sowjetischen Armee ist erdrückend. Ein heftiges Gefecht entbrennt, auf einer weiten Ebene eröffnen Rotarmisten aus einer Windmühle und einem Schützengraben das Sperrfeuer auf die Wehrmachtssoldaten. Sein Vorgesetzter reißt Simon Neureiter das Gewehr aus der Hand und feuert, wird aber selbst getroffen und sinkt zu Boden, nach langem Dahinsiechen stirbt er Stunden später. „Da lag ich nun, den Kopf Richtung Windmühle und als einzigen Schutz meinen Stahlhelm und versuchte mich so schmal als möglich zu machen und tot zu stellen“[500], erinnert sich Simon Neureiter an die unendlich langen Stunden. Aber er hat einen Plan: auf die Dunkelheit zu warten, um dann rasch und unbemerkt zu seiner Einheit zurückzulaufen. Als es zu dämmern beginnt, nähert sich ihm jedoch ein Rotarmist, der die umliegenden toten deutschen Soldaten überprüft. Für

Simon Neureiter (links) wenige Wochen vor seiner Einberufung zur Wehrmacht. Neben ihm sitzt der französische Kriegsgefangene André, der bis 1945 auf dem Hof des Doser-Bauern arbeitet.

Simon Neureiter gibt es kein Entkommen mehr, mit den Händen über dem Kopf steht er auf und ergibt sich. Am 26. September 1943 gerät der Kuchler in russische Gefangenschaft.

## Lagerleben

Die Sowjets bringen die gefassten Wehrmachtssoldaten in Kriegsgefangenenlager. Simon Neureiter kommt zunächst nach Charkow, wo „der ständige Hunger und der Krieg und der Frontverlauf das permanente Tagesgespräch“[501] sind. Es dauert nicht lange, bis die ersten Gefangenen an Unterernährung sterben, andere verlieren den Überlebenswillen. Nach einigen Monaten wird Neureiter weiter ins Landesinnere gebracht, zuerst nach Tambow, dann nach Tuapse am Schwarzen Meer und schließlich nach Armawir. An all diesen Orten muss er arbeiten: Er transportiert Holz, montiert Eisenbahnwaggons in einer Fabrik, be- und entlädt Schiffe und ist bei der Ernte auf den Feldern eingesetzt. Je weiter er vom Kriegsgeschehen wegkommt, umso erträglicher sind seine Aufgaben und umso anständiger wird er von den Aufsehern behandelt. In Armawir erfährt der Kuchler schließlich im Mai 1945 vom Kriegsende. Die russischen Bewacher jubeln und schießen mit ihren Gewehren in die Luft. „Täglich hofften wir auf Nachrichten aus der Heimat. Aber das Gefangenenleben ging weiter wie bisher.“[502]

Die Lagerinsassen erhalten nun zwar ausreichend zu essen, dennoch erkrankt Simon Neureiter an Ruhr und wird in ein Spital verlegt. Dort stellt der Arzt Listen mit jenen österreichischen Kriegsgefangenen zusammen, die in ihre Heimat zurückgebracht werden sollen. Da sie nicht mehr arbeiten können, sind sie für die sowjetische Wirtschaft unnütz geworden. Am Tag der Abfahrt erfährt Simon Neureiter, dass auch er nach Hause gebracht wird.

## Heimkehr

Die Erkrankung ist für den jungen Tennengauer also die Rettung. Im Unterschied zu vielen anderen Schicksalsgenossen, die in den kommenden Jahren in russischen Lagern sterben werden, verlässt Neureiter am 28. Juli 1945 – knapp zwei Jahre nach seiner

Gefangennahme und nur zweieinhalb Monate nach Kriegsende – die Sowjetunion. Der Transport führt über Odessa nach Rumänien. „Hier (…) spürten wir das erste Mal wieder ein bisschen die Luft der Freiheit.“[503] Weiter geht es über Jugoslawien und Ungarn nach Österreich. In Mödling in Niederösterreich wird er in der russischen Besatzungszone entlassen. Doch nach Hause zurück kann er trotzdem nicht, denn es ist verboten, die Zonengrenze zu passieren. Daher nimmt Simon Neureiter die Gefahr auf sich, illegal in die Heimat zu gelangen. Mit der Fähre kommt er donauaufwärts ins Mühlviertel und geht zu Fuß nach Urfahr, weiter Richtung Norden und bei Kollerschlag über die grüne Grenze nach Bayern. So gelangt er in der US-amerikanische Besatzungszone. Er legt hunderte Kilometer zurück: von Passau zu Fuß nach Wernstein und von dort mit dem Zug über Vöcklabruck und Straßwalchen nach Salzburg und weiter nach Hallein. Das letzte Stück des Wegs geht er wieder zu Fuß. Am 10. September 1945 kommt Simon Neureiter schließlich zu Hause in Kuchl an. Die Eltern fallen dem 21-Jährigen um den Hals, die Mutter kann ihr Glück kaum fassen. „Wie einen verlorenen Sohn hat sie mich in die Arme genommen und Tränen der Freude und des überstandenen Schmerzes sind uns über die Wangen geronnen.“[504]

## Erinnerungen an Krieg und Gefangenschaft

Nach seiner Heimkehr besucht Simon Neureiter die Landwirtschaftsschule Winklhof, er heiratet Katharina Rettenbacher, mit der er acht Kinder hat, und übernimmt den elterlichen Hof. Ab 1974 arbeitet er außerdem bei der Eisenbahn, um zusätzlich Geld zu verdienen. Kontakt zu den Kameraden aus der Wehrmacht oder aus den Gefangenenlagern hat er kaum, er will diese Zeit hinter sich lassen. Erst als seine Kinder ihn immer wieder dazu auffordern, seine Erinnerungen an die Gefangenschaft in Russland aufzuschreiben, tut er dies im Jahr 2000. Simon Neureiter lebt am Doser-Hof in Kuchl, den sein Sohn Simon Neureiter jun. nun führt.

Aus: Simon Neureiter, Gefangen in Russland, o.O. 2000; Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek, Sammlung Menschen-Leben: Interview mit Simon Neureiter, geführt von Sebastian Leopolder, Kuchl, 16. und 26.3.2015.

# Ingeborg J. Bolt: Aus der Enge Salzburgs in die weite Welt

Nach den Jahren der NS-Herrschaft und des Krieges bringt die US-Armee nicht nur Frieden und Freiheit, sie eröffnet den Menschen völlig neue Möglichkeiten. Ingeborg Bolt geht an der Seite eines US-Soldaten in die Welt hinaus, lernt fremde Kulturen kennen und führt ein abwechslungsreiches Leben.

## Salzburger Bürgerstochter

Da ihr Vater Hans eine Anstellung in Linz-Urfahr hat, kommt Ingeborg Obenaus am 20. Oktober 1930 in Oberösterreich zur Welt. Ein Jahr später übersiedelt die Kleinfamilie in die Stadt Salzburg, wo sie eine Wohnung bei den Eltern der Mutter Maria bezieht. Ingeborgs Großeltern gehören zu den angesehenen Bürgersleuten der Stadt, Großvater Hans Suitner ist Zahnarzt, sie bewohnen eine geräumige Villa im vornehmen Stadtteil Riedenburg. Dort wächst auch Ingeborg mit ihren jüngeren Geschwistern Richard und Erika wohlbehütet auf, sie nimmt Tanzunterricht und lernt Klavier am Mozarteum.

Im März 1938 beobachtet das siebenjährige Mädchen den Einmarsch der deutschen Truppen, die die Neutorstraße entlang an ihrem Wohnhaus vorbeiziehen. Ingeborgs Familie ist wie der Großteil des Salzburger Bürgertums national eingestellt. Ihr Vater, der als Techniker beim Elektrizitätswerk der Stadt angestellt ist, ist Mitglied der NSDAP. Dass die Tochter Ingeborg Adolf Hitler bei seiner Propagandatour in Salzburg einen Blumenstrauß überreichen darf, ist für die Familie Obenaus eine große Ehre. Wenige Monate nach Kriegsbeginn kommt Ingeborg mit zehn Jahren als Jungmädel zum BDM. Von den negativen Seiten des NS-Regimes und des Krieges ist die Familie Obenaus nicht betroffen, auch deshalb, weil der Vater als Ingenieur für die „Heimatfront“ unabkömmlich ist und nicht an die Front muss.

Die Realität des Krieges bricht erst mit den Fliegeralarmen und der lebensrettenden Flucht in die Luftschutzstollen in ihr Leben ein. Doch Ingeborgs Eltern versuchen so gut wie möglich, Ruhe zu bewahren: „Mein Vater beschützte uns, wir fühlten uns geborgen – allem zum Trotz!“ Es dauert noch Monate, bis das NS-Regime von den alliierten Mächten niedergerungen ist, doch endlich kapituliert das „Dritte Reich“. Die Familie weiß sich politisch rasch umzustellen. „So war die Endkatastrophe für uns schließlich und endlich zur Befreiung geworden“, blickt die Salzburgerin auf das Kriegsende zurück.

## „The American Way of Life“

Wie sieben Jahre zuvor beobachtet Ingeborg Obenaus im Mai 1945 vom Fenster aus erneut Soldaten auf ihrem Marsch durch das Neutor in die Innenstadt. Diesmal sind es die US-amerikanischen Befreier. „Wir waren fasziniert von den Männern, Fahrzeugen, Tanks und den fremdartigen Rufen und Befehlen.“ Doch die Ernüchterung folgt rasch. Die US-Armee braucht Unterkünfte für ihre Soldaten, das Mehrgenerationenhaus der Familien Suitner und Obenaus wird beschlagnahmt. Obwohl Ingeborgs Vater wegen seiner NSDAP-

Mitgliedschaft von der Stadtgemeinde entlassen wird, kommt die Familie im Dachgeschoß eines E-Werks an der Glan unter. Der Großteil ihres Besitzes bleibt im Haus in der Riedenburg, mit einem Leiterwagen und auf Fahrrädern bringen sie einige Habseligkeiten in die neue Unterkunft.

Mit der Befreiung und dem Einmarsch der US-Truppen eröffnet sich für das 15-jährige Mädchen eine anziehende, unbekannte Welt. „Die Besatzungszeit brachte auch Annehmlichkeiten mit sich, wir lernten eine ganz neue Lebensart und Einstellung kennen." Dazu gehören nun nicht mehr nur die Klassische Musik, sondern auch Jazz, Hillbilly und Country Music.

Nach dem Abschluss der Mädchen-Oberschule in der Gstättengasse kommt Ingeborg Obenaus im Herbst 1945 in die Frauenwirtschaftsschule am Rudolfskai, im Frühjahr 1948 schließt sie ihre Ausbildung ab. Für die junge Frau ist klar: Sie will weg aus der kleinbürgerlichen Enge Salzburgs. Sie geht für zwei Jahre als Kellnerin in die Schweiz. „Die Freiheit nach all den Zwängen der vergangenen Jahre genoss ich in vollen Zügen."

## „Ami-Braut"

Im Herbst 1950 kehrt Ingeborg Obenaus nach Salzburg zurück und bewirbt sich bei der US-Besatzungsbehörde. Sie bekommt eine Anstellung im US-Armeedepot in Kleßheim. Ihre Eltern sind nicht wirklich erfreut darüber, dass sie mehr und mehr in Gesellschaft von US-Amerikanern unterwegs ist. Bei der Arbeit lernt sie den Soldaten Elmer Johnson aus South Carolina kennen und verliebt sich in ihn. Die beiden verloben sich, eine Hochzeit ist aber nicht möglich, da der GI zwar von seiner Ehefrau getrennt lebt, aber nicht geschieden ist. Dennoch: „Glückliche Zeiten mit Elmer – der Winter 50/51 und dann der lange schöne Sommer vergingen, bis ich schließlich wusste, wir bekommen ein Kind!" Im April 1952 kommt der gemeinsame Sohn Ronald zur Welt. Als der Kindsvater von Salzburg nach Italien versetzt wird, folgen ihm Ingeborg Obenaus und ihr Sohn, doch die Beziehung geht bald darauf in die Brüche. Zurück in Salzburg lernt die junge Mutter den US-amerikanischen Soldaten Gerald Bolt kennen. Die beiden heiraten im November 1954. Von Salzburger Freundinnen und Freunden ist in dieser Zeit kaum die Rede. Frauen, die eine Liebesbeziehung mit US-Soldaten eingehen, werden von weiten Teilen der Bevölkerung schief angesehen und als „Ami-Bräute" beschimpft. Dass Ingeborg Bolt ein Kind von einem GI hat und einen anderen heiratet, macht die Situation nicht einfacher. Nach Abschluss des Staatsvertrags heißt es für die Salzburgerin Abschied nehmen von ihrer Familie. Mit ihrem Mann Gerald und Sohn Ronald übersiedelt sie im August 1955 in die USA, drei Monate später kommt der zweite Sohn Thomas zur Welt.

## Ein Leben zwischen den Kontinenten

In den USA hält es die Familie nur kurz. Gerald Bolt verlängert seine Anstellung bei der Armee und nach einer kurzen Dienstzeit im deutschen Bad Kissingen brechen die Bolts 1958 nach Äthiopien auf. Gerald Bolt arbeitet dort als US-Militärberater für die Regierung. Er und seine Frau gehen am Hof des Kaisers Haile Selassie und seiner Großfamilie ein und aus, sie verkehren in den vornehmsten Kreisen. Ihr Leben in Äthiopien ist angenehm und sorgenfrei, das der Menschen im Land unter der brutalen Diktatur weniger. Ein Jahr nach ihrer Übersiedlung nach Afrika aber bricht die Katastrophe über Ingeborg Bolt herein: Ihr Mann ertrinkt in einem See, die zweifache Mutter ist mit 29 Jahren Witwe. In dieser verzweifelten Situation beschließt sie, mit den beiden Söhnen zu ihren Eltern nach Salzburg zu übersiedeln. Hier merkt sie allerdings bald, dass sie Heimweh nach Afrika hat, bricht erneut ihre Zelte in Europa

ab und geht in die äthiopische Hauptstadt Addis Abeba zurück. Während ihre Söhne in Salzburg die Schule besuchen, ist Ingeborg Bolt als Teilhaberin einer Fabrik und als Galeristin erfolgreich. Sie lebt und arbeitet in Äthiopien, besucht ihre Familie in Salzburg regelmäßig und verbringt die Sommer mit ihren Söhnen auf Reisen. 1972 verlässt sie Afrika, ist längere Zeit in den USA und lässt sich schließlich in Ibiza nieder, wo sie mehrere Grundstücke besitzt. Neben der Vermietung von Apartments betreibt sie mit ihrem Lebensgefährten Jozsef von Vay, einem aus Ungarn in die USA emigrierten Baron, eine Tennisschule. Nach dem Tod Vays verlegt die amerikanische Staatsbürgerin ihren Hauptwohnsitz 1982 wieder nach Salzburg, reist aber weiterhin viel umher und besucht Bekannte in Europa, Afrika und den USA. Ihren Lebensabend verbringt Ingeborg Bolt in ihrem Elternhaus in der Riedenburg.

Aus: Ingeborg J. Bolt, Aus der Riedenburg. Ein ungewöhnliches Frauenleben im 20. Jahrhundert, Neckenmarkt/Wien/München 2008.

# Marko M. Feingold: Überlebender und nimmermüder Mahner

Die Republik Österreich hat sich verpflichtet, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wach zu halten, Opfer der Verfolgung berichten als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von den Gräueln. Marko Feingold, einer der ältesten KZ-Überlebenden weltweit, erzählt bis zum heutigen Tag über sein langes Leben und seine unbeschreiblichen Qualen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

## Zurück in die Höhle des Löwen

Cilly Feingold bringt ihren dritten Sohn Marko am 28. Mai 1913 im slowakischen Ort Neusohl (Banská Bystrica) zur Welt, da ihr Mann Heinrich dort beim Eisenbahnbau arbeitet. Die Eltern des Jungen stammen ursprünglich aus dem galizischen Teil der Donaumonarchie, sind jedoch wegen der zunehmenden antisemitischen Ausschreitungen nach Wien übersiedelt. Dort wachsen Marko, seine Brüder Fritz und Ernst sowie die Nachzüglerin Rosa auf. Der Vater beginnt als Vertreter zu arbeiten und reist durch ganz Europa, die Familie findet in den schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg aber ihr Auskommen. „Es ging uns verhältnismäßig gut, da gibt es nichts zu sagen."

Marko Feingold absolviert nach der Volks- und Bürgerschule eine Lehre in einer Pelzgroßhandlung, ist 1932 kurz arbeitslos und verdingt sich dann als Vertreter für Flüssigseife. Gemeinsam mit seinem Bruder Ernst geht er 1933 nach Italien, mit dem Verkauf von Seife und Bohnerwachs verdienen die beiden gut und führen ein angenehmes Leben. „In Italien wurde nicht danach gefragt, welcher Religion man angehörte. Antisemitismus bekam ich dort nicht zu spüren." Würde ihr Pass nicht bald ablaufen, blieben die Brüder Feingold auch weiterhin südlich des Brenners. Für neue Ausweispapiere müssen sie allerdings nach Wien zurück. Es ist Februar 1938.

## Durch halb Europa gejagt

In Wien brodelt es bereits, nur wenige Tage nach der Ankunft der Brüder in ihrer Heimatstadt marschiert die deutsche Armee in Österreich ein. Anfang April nimmt die Gestapo Ernst und Marko Feingold fest, bringt sie in ihr Hauptquartier im Hotel Metropol und von dort ins Polizeigefängnis auf der Roßauer Lände. Mit der Auflage, dass sie Österreich verlassen, kommen die beiden nach vier Wochen frei. Sie fliehen nach Prag, wo sie allerdings wegen ihrer abgelaufenen Pässe von der tschechischen Polizei verhaftet und in Schubhaft gesteckt werden. Nach drei Monaten werden sie schließlich nach Polen abgeschoben. Mit gefälschten Pässen versuchen sie sich hier ein neues Leben aufzubauen, doch der Einberufungsbefehl zur polnischen Armee zwingt sie erneut zur Flucht. Ihr Weg führt sie zurück in die Tschechoslowakei, die schon bald von NS-Deutschland annektiert wird. „Rechtzeitig zur Besetzung der Tschechoslowakei waren wir also wieder in Prag. Wir haben wirklich nichts ausgelassen!" Am 6. Mai 1939 werden Ernst und Marko Feingold von den deutschen Besatzern verhaftet und nach dem „Blitz-

Marko Feingold vor den Bergen Salzburgs

krieg“ gegen Polen ins Militärgefängnis nach Krakau überstellt. „In der Zelle stand ein Tisch, einer mußte sich darüber beugen. Die beiden SS-Männer stellten sich hin und fingen an zu schlagen. Jeder SS-Mann hatte einen Stecken, ein Rohrstaberl oder etwas Ähnliches bei sich.“ Die Torturen dauern bis März 1940, dann werden die Brüder Feingold mit anderen Jüdinnen und Juden in einen Viehwaggon gesperrt. Ihr Zielort: Auschwitz.

## Vier Konzentrationslager überlebt

„Es war ein helllichter Tag, als wir in Auschwitz ankamen. (…) Wir wurden mit viel Geschrei und viel Lärm empfangen. SS-Leute und Hunde, ein paar Maschinengewehre waren entlang des Weges aufgestellt. Schießerei, Ballerei, großes Geschrei.“ Die Menschen durch Arbeit, Folter und Hunger zu brechen und schließlich zu töten, ist das Ziel der Peiniger in Auschwitz. Dies erfahren Ernst und Marko Feingold nun am eigenen Leib. „Geschlagen wurde ununterbrochen, man fand immer einen Grund dazu.“ Bis auf die Knochen abgemagert überleben sie die ersten Wochen. Dass er gemeinsam mit Ernst in das KZ Neuengamme überstellt wird, rettet Marko Feingold vorerst das Leben. Doch sein körperlicher Zustand verschlechtert sich zusehends. Da es in Neuengamme bis Juli 1942 kein Krematorium gibt, verlegt die SS 250 totgeweihte Häftlinge ins KZ Dachau, darunter auch Marko Feingold. Lediglich 70 Gefangene des Transports kommen lebend an, von diesen sterben in den nächsten Wochen noch einmal 30 an Entkräftung. Doch Marko Feingold überlebt. Im Spätsommer 1941 wird er schließlich ins KZ Buchenwald gebracht. Tagein tagaus schuften er und die Mitgefangenen im Steinbruch, täglich sieht er Menschen sterben. „Kein Bauer haut aufs Holz so drein, wie man im KZ auf Menschen einschlug. (…) Ich glaubte auch nicht ans Überleben, das war eine zu große Illusion.“ Doch er übersteht auch hier alle Folterungen und Qualen. Im April 1945 öffnen sich für die Gefangenen die Tore des KZs.

## In Salzburg gestrandet

Wenige Tage nach seiner Befreiung wird Marko Feingold 32 Jahre alt. Seine Eltern sind bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gestorben, seine drei Geschwister haben die Nationalsozialisten getötet. Der junge Mann steht vor dem Nichts, als er gemeinsam mit 127 anderen österreichischen Häftlingen mit drei LKW von Buchenwald in die Heimat aufbricht. Über Nürnberg, Salzburg und Linz erreichen sie die Zonengrenze bei Enns, doch die Sowjets erlauben ihnen nicht, nach Wien weiterzufahren. Da sie alle nunmehr auf Befehl des zuständigen US-Generals nach Buchenwald zurückgebracht werden sollen, beschließen Feingold und fünf Kameraden, in Salzburg heimlich auszusteigen. Hier findet er eine neue Heimat, ist gemeinsam mit Freunden für die Ausspeisung der Entlassenen der KZs zuständig und engagiert sich für die Betreuung der gestrandeten Flüchtlinge in den Lagern in und um Salzburg. „Man mußte etwas tun, und wir nahmen es in die Hand." So hilft er den jüdischen Heimatlosen auch bei ihrer Flucht über die Alpen nach Italien, von wo sie mit Schiffen nach Palästina gebracht werden. Kurzzeitig ist Feingold Präsident der Salzburger Israelitischen Kultusgemeinde, ehe sein Kaufhaus „Wiener Moden – Feingold" bis ins Jahr 1977 seine ganze Zeit und Kraft in Anspruch nimmt.

## Ikone der Erinnerung

Nach seiner Pensionierung übernimmt Marko Feingold 1979 erneut den Vorsitz der Salzburger Kultusgemeinde. Als politischer und religiöser Mittler ist er weitum bekannt und geschätzt, für sein Engagement erhält er unzählige Ehrungen, darunter das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg; er ist Ehrenbürger der Stadt und Träger des Ehrenrings der Universität Salzburg. Eine der seiner Meinung nach wichtigsten Aufgaben ist es, den Jugendlichen der Salzburger Schulen von seinen Erlebnissen während der NS-Herrschaft zu berichten. Bei den jährlichen ZeitzeugInnen-Seminaren von _erinnern.at_ wirkt Marko Feingold stets mit. Seit 2013 nimmt er als einer von sechs ehemaligen Verfolgten am Theaterprojekt „Die letzten Zeugen" am Wiener Burgtheater teil, das auch an Häusern in Berlin, Dresden, Hamburg und Frankfurt am Main aufgeführt wird. Beim Festakt zum 70. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2015 hält Marko Feingold kurz vor seinem 102. Geburtstag eine Rede im Bundeskanzleramt, in der er an seine Befreiung 1945 erinnert: „Wir waren nicht mehr Nummern oder Juden, sondern wir waren wieder Menschen geworden."

Aus: Marko M. Feingold, Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Birgit Kirchmayr und Albert Lichtblau, Salzburg/Wien 2012.